

## Sr. Caritas Hopfenzitz, OSB

2. November 1913 – 24. Januar 2005



„Kostet und seht wie gut der Herr ist!“ schrieb Sr. Caritas auf das Gedenkbildchen zu ihrem 60. Profeßjubiläum. In den 91 Jahren ihres Lebens konnte Sr. Caritas kosten, wie gut der Herr ist und sie hat ihr ganzes Leben daran gesetzt, Gott zu danken und zu loben und auch andere diese Güte des Herrn sehen und kosten zu lassen. In Oksadok und auf dem Todesmarsch ging Sr. Caritas mit Schadrach, Meschach und Abed Nego in den weißglühenden Feuerofen und sah den Engel des Herrn neben ihr gehen. Jeden Tag sang Sr. Caritas: „Gepriesen seist Du, o Herr, und lobwürdig in Ewigkeit ...“ (Daniel 3: 3-14).

Leben ist heilig! Sr. Caritas lebte ihr heiliges Leben voll und ganz. In der Todesanzeige von Sr. Caritas steht das Wort Jesu: „Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters und nehmt das Reich in Besitz, das euch von Anfang an bereitet ist“ (Mt. 25.34). Die Liebe und der Charme, die Sr. Caritas allen entgegenbrachte, sogar dem Wächter im Arbeitslager in Oksadok, mag auch den Pförtner am Himmelstor erfreut haben.

Leben ist heilig, und es ist unmöglich, das in Worte zu fassen, besonders das Leben unserer lieben Sr. Caritas. Sr. Caritas war die Dienerin und die Königin des Schweigens, der Schweigenden Menschen, des Dorfes des Schweigens, der Schweigenden Handwerker - Eigentlich wäre Schweigen der einzige passende Tribut für unsere liebe Sr. Caritas Hopfenzitz, OSB.

Sr. Caritas wurde am 2. November 1913 in Öttingen-Nittingen in Deutschland geboren. Ihre Eltern waren Sebastian und Maria Hopfenzitz. In der Taufe erhielt sie den Namen Maria Luise. Sie hatte drei ältere Brüder und zwei jüngere Schwestern, viel später geboren, da der Vater im Ersten Weltkrieg war. Maria Luise war noch ein Säugling, als ihr Vater in den Krieg eingezogen wurde; sechs Jahre litt er in der Kriegsgefangenschaft. Als ihr Vater heimkehrte, erkannte sie ihn nicht. Ihre beiden Brüder wurden im Zweiten Weltkrieg eingezogen, waren vermisst und kehrten nie mehr heim. Bald darauf erhielt die Mutter die Nachricht, daß Sr. Caritas und ihre Mitmissionarinnen vermisst waren. Mehr als vier Jahre hörte die Mutter nichts von Sr. Caritas, und ohne Nachricht starb sie im Juni 1953. Die Eltern vieler Missionare müssen auch grosse Opfer für Gott bringen.

Marie Luise war ein lebhaftes, einfallreiches, liebenswertes Kind. Manchmal sagte die Mutter zu den Angehörigen, daß Maria Luise gerade so wie ihre Brüder war, aber die Großmutter meinte, das sei kein Problem, und sie würde im Leben große Werke tun. Maria Luise besuchte die Oberschule in ihrer Heimatstadt und begann dann das Studium der Chemie an der Universität in München. Doch in ihrem zweiten Studienjahr trat sie, am 1. September 1937, bei den Missionsbenediktinerinnen in Tutzing ein.

Schon 1938 wurde Maria Luise als Postulantin nach Korea ausgesandt und kam am 21. Juni 1938 in Wonsan an. Sie begann ihr Noviziat am 6. Januar 1939 und erhielt den Ordensnamen Sr. Caritas. Am 10. Januar 1940 machte sie ihre Erste Profeß, und die Ewige Profeß am 15. Januar

1944. So pflegte Sr. Caritas jedem stolz, glücklich und dankbar zu sagen: „Ich bin eine Missionsbenediktinerin ‚made in Korea‘“.

Nach ihrer ersten Profeß diente Sr. Caritas als Sakristanin im Prioratshaus und als Katechetin in der nahen Pfarrei. In dieser Zeit wurde sie auch beauftragt, die Taubstummen in der Pfarrei zu unterrichten. So begann sie, die Zeichensprache zu lernen, um den Taubstummen den Katechismus zu lehren. Das war der Anfang ihrer lebenslangen Mission mit den Taubstummen.

Im Mai 1949 wurde das Prioratshaus in Wonsan und seine abhängigen Häuser beschlagnahmt, die koreanischen Schwestern zerstreut und die ausländischen Schwestern ins Gefängnis gebracht. Nach drei Monaten in Pyongyang wurden die 39 Missionsbenediktiner und 20 Missionsbenediktinerinnen nach Oksadok versandt, einem harten Arbeitslager in den Bergen nahe Zagangdo, Kangkye. In Oksadok und während des Todesmarsches von 1951 starben 15 Mönche (10 Brüder und 5 Priester) und zwei Schwestern. Das Internationale Kriegsgefangenen-Austauschabkommen gestattete den restlichen 24 Mönchen und 18 Schwestern die Rückkehr in die Heimat. Unsere Schwestern kamen am 24. Januar 1954 in Tutzing an.

1955 kehrte Sr. Caritas als Erste nach Korea zurück, von wo die Nachricht kam, daß unsere koreanischen Schwestern, die aus dem Norden geflohen waren, sich im Süden niedergelassen hatten. Sr. Caritas kam am 29. November 1955 in Pusan an und wurde in Daegu mit den koreanischen Schwestern vereint. Sehr bald wurde Sr. Caritas zum Katechismusunterricht in der Pfarrei in Seoul gesandt. Am ersten Sonntag Morgen in der Pfarrei traf Sr. Caritas das taubstumme Ehepaar, das sie vor langer Zeit in Wonsan getauft hatte. Für Sr. Caritas war das wie ein Wunder, das ihr Gottes Willen kundtat.

Die Nachricht, daß Sr. Caritas in Seoul war, breitete sich wie ein Lauffeuer durch das Netzwerk der schweigenden Gemeinde der taubstummen Flüchtlinge vom Norden aus. Die Flüchtlinge und andere Taubstumme von nah und fern strömten zu Sr. Caritas. Die Kolumbaner Patres in der Donamdong Pfarrei machten voll mit, und so kamen die Taubstummen zur Katechese, zur hl. Messe und für Begegnungen und gegenseitiger Unterstützung in ihrer Glaubensgemeinschaft in der Donamdong Pfarrei zusammen.

In dieser Zeit diente Sr. Caritas als „Vermittlerin“ in den Beichtstühlen. Sr. Caritas hörte und übersetzte die Beichte der Taubstummen für die Priester! Sie hörte die Ermahnungen des Priesters und übersetzte sie für die Beichtenden. So waren Sr. Caritas und die Taubstummen in Liebe und Glauben vereint.

Die Kolonialpolitik während der japanischen Besatzung, der Zweite Weltkrieg, die darauffolgende Teilung des Landes und der koreanische Krieg ruinierte Korea. Die Flüchtlinge des koreanischen Krieges aus dem Norden litten und die Behinderten litten mehr. Die meisten taubstummen Flüchtlinge in dieser Zeit lebten in grossem Elend. Sr. Caritas tat, was sie konnte, um ihren Taubstummen zu helfen.

Seit den frühen sechziger Jahren, durch die Hilfe der deutschen Botschaft in Korea, MISEREOR und dem Missionswerk der Kinder, der in Korea stationierten amerikanischen Armee, der US Katholischen Sozialhilfe (Catholic Relief Services), der Missionsbenediktiner/innen von Norfolk und Schuyler in USA und anderen Orten, und vieler anderer Organisationen und Wohltätern, kaufte Sr. Caritas Land, um Häuser zu bauen, Reis und andere Pflanzen anzubauen, Haustiere zu erwerben – und so entstand das „Schweigende Dorf“. Darauf folgten andere Projekte, die Einkommen und Arbeitsmöglichkeiten brachten. Eine Nudelfabrik entstand. Die Nähfabrik wurde eingerichtet zur Herstellung von Barbie-Puppenkleidern, Stofftieren und anderem



Spielzeug, geschickt und farbenfreudig entworfen, für einheimischen, aber mehr noch für internationalen Verkauf. So begannen die Taubstummen durch die Arbeit ihrer eigenen Hände sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen und ihre gemeinsamen Träume zu verwirklichen. 1974 nahm der Traum, die taubstummen Kinder sprechen zu lehren, konkrete Formen an, und 1976 wurde die Schule „Liebe zum Sprechen“ offiziell als Erziehungsinstitut errichtet.

1986 half der „Korean Broadcasting Service“ Sr. Caritas, ihren letzten Traum bekannt zu machen. Eine Frau, die auf dem Lande wohnte und die Sendung sah, bot ein großes Stück Land für das „St. Joseph Heim“ für ältere Taubstumme an, das erste Altersheim für Taubstumme im Land. Sr. Caritas lebte in diesem Heim mit ihren alten Freunden, den betagten Taubstummen.

Als die Gemeinschaft der Missionsbenediktinerinnen in Korea wegen ihrer Größe in zwei Priorate, Seoul und Daegu, aufgeteilt wurde, gehörte Sr. Caritas automatisch zum Priorat Seoul. Als sie 85 Jahre alt wurde, übergab Sr. Caritas alle ihre Werke den Schwestern des Priorates Seoul und zog sich ins Priorat Daegu zurück.

In den Jahren, in denen Sr. Caritas sich ganz den Taubstummen widmete, lebte sie meistens in kleinen Kommunitäten. Jetzt, im großen Prioratshaus, schätzte sie die Grundelemente des monastischen Lebens und andere Übungen, wie den Gregorianischen Choral, das feierliche Hochamt, das Göttliche Offizium im großen Chor, Stille, „Zurückgezogenheit von der ‚Welt‘“, kontemplatives Gebet, geistlichen Austausch, gemeinschaftliche Freizeit, kleine Gartenarbeiten, Anbau von Kräutern und Blumen, Einfachheit und Genügsamkeit, usw. – die Ideale, die sie suchte, als sie in Tutzing eintrat.

Immer strahlend, lächelte Sr. Caritas und sprach natürlich mit Mund und Händen, wie sie es mehr als ein halbes Jahrhundert getan hatte. „Ich kann Gott nicht genug danken; ich bin so dankbar für alles und für jeden Augenblick meines Lebens,“ sagte sie sehr oft. In Sr. Bertwina, nun unsere einzige deutsche Schwester in Korea, hatte sie eine „Seelenfreundin“, mit der sie gern die Zeit verbrachte, in Gebet und geistlichem Austausch: Erinnerungen austauschen, Briefe an die Familie, Freunde und Wohltäter diktieren, Jäten im Kräutergarten und Bewundern der Blumen auf ihrem je eigenen Blumenbeet.

Sr. Caritas beeindruckte jung und alt. Sie war ein richtiges Lebensmodell für uns alle. Ihre einzige Klage war über die Arthrose in ihren Knien. Doch Anfang Dezember letzten Jahres rutschte sie aus, als sie vom Bett aufstand. Von da an mußte sie die meiste Zeit im Bett bleiben. Doch selbst im Bett war sie immer in guter Laune. Sie grüßte jede Besucherin mit einem hellen und frohen Lächeln und pflegte zu sagen: „Ich opfere meine kleinen Schmerzen und Beschwerden auf. Sie sind meine kleinen Gaben, die ich Jesus anbiete.“ „Ich kann Gott nicht genug für meinen Beruf danken. Wenn die Leute nur wüßten, wie glücklich wir in unserer monastischen Berufung sind, alle Leute und die hübschen jungen Damen würden in die Klöster strömen.“ Jeden Nachmittag nahm sie eine der Schwestern im Rollstuhl zu einem „Spaziergang“ im und ums Haus.

Am Nachmittag ihres Todestages wurde unsere immer fröhliche Sr. Caritas in ihrem Rollstuhl zu einem Besuch zu Sr. Bertwina gefahren. Bei diesem Besuch diktierte sie einen Brief und unterhielt sich ein wenig mit Sr. Bertwina. Dann ging es hinauf in den dritten Stock, um sich im Noviziat umzusehen. Als sie in ihr Zimmer zurückkam, erledigte sie die übliche Nachmittagsroutine. Sie betete die Vesper vom Bett aus, wo sie durch das Interkom der Kommunität dem Gesang der Vesper zuhören konnte.

Nach dem Abendessen schien sie unruhig und die beiden jungen Schwestern, die ihr einen Abendbesuch machten, bemühten sich, ihr beizustehen. Gegen 9 Uhr kam die Helferin der Infirmarin, Sr. Myriam, um sie für die Nacht zu richten; Sr. Gertrud, die Priorin, kam für den „Abendsegen“ und Sr. Petra, die Infirmarin, machte ihre abendliche Runde. Sr. Caritas klagte über Atembeschwerden und sagte, „Ich kann nicht atmen. Ich kann nicht atmen.“ Dann betete sie, „Mein Jesus, Barmherzigkeit! Mein Jesus, Barmherzigkeit!“ und wir wiederholten es jedes Mal. Zweimal aus dem Bett und wieder rein, rief sie: „Mein Schutzengel! Mein Schutzengel!“ und dann, stehend, in den Armen von Sr. Gertrud, „Ich sterbe ... ich sterbe ...Legt mich ins Bett.“ Bis wir Sr. Caritas auf ihr Bett gelegt hatten, atmete sie nicht mehr. Wir beteten weiter „Mein Jesus, Barmherzigkeit“, und als die Kommunität beisammen war, sangen wir „Suscipe me Domine ...“

Es schien alles so plötzlich. In einem Augenblick hatte der Gott des Lebens und der Herr der Liebe unsere liebe Sr. Caritas unseren Armen entrissen. Sr. Caritas pflegte zu sagen: „Meine Seele hängt an Jesus. Im Augenblick meines Todes wird Jesus mich mit seinem rechten Arm zu sich in den Himmel holen.“ Es war kurz nach 10 Uhr abends, am 24. Januar. An diesem Tag, vor 51 Jahren, kehrten Sr. Caritas und ihre Gefährtinnen nach ihrem unbeschreiblichen Leiden von vier-einhalb Jahren nach Tutzing zurück. Am gleichen Tag und im 50. Jahr ihrer Mission in Südkorea kehrte unsere Sr. Caritas heim zu Gott.

Während Sr. Caritas in den Himmel ging, sandte uns der Himmel Millionen von kleinen weichen weißen Flocken. Am folgenden Tag bekannte eine der Postulantinnen „zitternd“: „Gestern Abend habe ich Sr. Caritas gebeten, uns Schnee zu schicken. Der Winter war so trocken und wir hatten nur ganz wenig Schnee.“ Aber die Organisatoren für das Totenamt und das Begräbnis machten sich Sorgen über die Aushebung des Grabes und die eventuell riskanten Straßenverhältnisse für reisende Gäste, besonders die Taubstummen, die von Nah und Fern kommen würden. Wir sorgten uns besonders wegen des vielleicht vereisten Weges zu unserem Friedhof, der auf einem Hügel liegt.

Trotz der kurzfristigen Benachrichtigung und der gefährlichen Straßenverhältnisse kam der 85-jährige Kardinal Stephan Kim, um mit uns um seine alte Freundin zu trauern und der Hauptzelebrant der Begräbnismesse zu sein. Am 26. Januar, dem Tag der Beerdigung, ging die Sonne hoch und hell auf, der Himmel war blau und der Tag war warm. Die Taubstummen und die Schwestern vom Priorat Seoul kamen in Bussen. Es war ein passender Tag für die Beerdigung von Sr. Caritas. Die Prozession zum Friedhof war ein „Triumphzug“ durch den stillen Klostergarten und den Hügel hinauf zum Friedhof, der sich zwischen immergrünen Bäumen birgt.

Auch die politische Welt anerkannte Sr. Caritas' Werke: Im März 1977 erhielt sie von der koreanischen Regierung die Donbaeg Medaille, d.i., den Nationalen Verdienstorden. Im November 1977 erhielt sie das Verdienstkreuz Erster Klasse der Bundesrepublik Deutschland. Sr. Caritas war auch Ehrenbürgerin der Stadt Öttingen.

Am 18. Februar 2005 schrieb Rosemarie, die Nichte von Sr. Caritas, an Sr. Bertwina folgendes: Herr Wagner, Rosemaries Ehemann, hatte ein Nierenproblem und sollte ins Krankenhaus gehen. Doch die Familie plante die Requiemmesse für 7:00 Uhr abends, gefolgt von Erfrischungen, die Rosemarie vorbereitet hatte, und eine Dia-Vorführung von Herrn Wagner, alles am 10. Februar, dem Fest der hl. Scholastika. Doch am Nachmittag dieses Tages bekam Herr Wagner eine schwere Kolik. Rosemarie fragte Sr. Caritas: „Wer soll denn die Dias zeigen, wenn mein Mann so krank ist?“ Kurz vor dem Requiem kam ein Weizenkorn-großer Nierenstein heraus und er hatte keine Schmerzen mehr.



*Requiem für Schwester Caritas in Daegu*

Wir sind Sr. Caritas dankbar für das, was sie für uns alle war, and wir danken Gott, der sie uns gegeben hat. Auf Erden liebte uns Sr. Caritas und im Himmel wird sie unsere Fürsprecherin sein. Bitte beten Sie für uns und alle, die um Sr. Caritas trauern. Auf dieser Erde, mögen wir alle „kosten und sehen, wie gut der Herr ist!“, und mögen wir einst alle im Himmel vereint sein.

Am Hochfest des hl. Joseph, 19. März 2005  
St. Benedikt Priorat, Daegu

*Aus dem Bericht eines Taubstummen:*

*Ich, Nikolaus, erinnere mich gut an den Sonntagmorgen. Mit meiner Frau und unseren vier Kindern gehe ich zur Kirche. Ich schaue noch mal an mir herunter, reibe meine Schuhe ab. Auch wenn wir in einer Höhle wohnen am Berg - es ist heute Sonntag und wir gehen zur Kirche! Ich freue mich darauf. Ich höre zwar nicht, was der Priester sagt, aber ich weiß genau, was hier zur Sprache kommt. Und ich feiere mit. Schließlich war die Pfarrei das einzig Heimatliche, das wir nach der Flucht aus dem Norden 1945 hier im Süden vorfanden. Sie war Trost und Halt durch all die Jahre. Unser Leben fristeten wir recht und schlecht. Es gab so viele, die auch Arbeit brauchten. Hin und wieder Glück haben, ein bißchen was zu essen, ein Dach über dem Kopf, das genügte. Wenn das Dach auch nur eine Höhle war; viele Taubstumme lebten neben, ober- und unterhalb von uns, viele gab es, die nicht mal in einer Höhle Platz fanden.*

*Nach der Messe stand ich auf dem Kirchplatz, auf die Kinder wartend, inmitten vieler Leute, die lachten, schwatzten, Neuigkeiten und Sorgen austauschten. Mich beachtete Niemand. Sie hatten es längst aufgegeben, mich anzusprechen und waren an mein Stummsein gewöhnt. Da tauchten aus der Menge plötzlich Schwestern auf. Schwestern! Sofort fiel mir meine Heimat ein, Wonsan, wo das Leben für mich erst recht begonnen hatte. Dort hatte ich gelernt, mit Zeichen zu sprechen, mich auszudrücken und zu verstehen, was andere mir sagen wollten. Es war damals, als ob ich aus einem Gefängnis befreit worden wäre. Einer um den andern gesellte sich dazu. Unser Los schweißte uns zusammen, wir wurden Freunde. Eine ganze Welt tat sich neu für uns auf, und wir wollten alles wissen, alles erfahren und austauschen, was wir dachten und empfanden. Wir halfen uns gegenseitig, lernten voneinander und miteinander. Wer uns immer mehr zusammenführt und uns schließlich auch zum Glauben an Jesus Christus verhalf, das waren die Schwestern gewesen.*



*Unterhaltung mit taubstummen Frauen*

*Jetzt traue ich meinen Augen nicht: Sr. Caritas ist dabei! Die Freude ist riesengroß, und vieles gibt's zu erzählen. Aufregende Jahre liegen hinter uns. Und hier, vor einer der vielen Kirchen in Seoul, an einem Sonntagmorgen, treffen wir uns wieder. Da haben wir gefeiert! Ich erzählte es all meinen Nachbarn und Bekannten. Natürlich suchten wir die Schwestern immer wieder auf. Wir fingen von neuem an zu lernen. Unseren Frauen wurde eine Nähmaschine geschenkt. Wir wußten nicht, wohin damit, aber die Schwestern mieteten einen Raum für uns, und so begann unsere bescheidene, aber doch eigene Produktion.*



*Zu unserm Entsetzen wurde der Berg verkauft. Der neue Besitzer wollte uns nicht dulden. Wo sollten wir hin? Natürlich erfuhr es auch Sr. Caritas. Die Schwestern setzten alles in Bewegung. Sie hatten Freunde in den USA und in Deutschland. Das »Dorf der Stille« entstand. Wir konnten eine Nudelfabrik aufmachen, ein Restaurant übernehmen und armen Leuten täglich ein preiswertes Essen servieren. Später stellten wir uns um auf das Nähen von Puppenkleidern. Von diesem Erlös leben auch heute noch viele Taubstumme.*

*Vieles hat sich in den letzten Jahren in der Kirche und auch im Staat zu unseren Gunsten entwickelt. Mit Fingern und Händen sage ich: »Gott sei Dank!«*